

Predigt zu Hebr 13, 12 - 14
gehalten am Sonntag Judika (13. 3.) 2016
in der Neustädter Universitätskirche in Erlangen

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn, Jesus Christus!

Liebe Gemeinde, im Volk Israel war für viele klar:

Der Hohepriester in Jerusalem ist am nächsten dran an Gott. Er allein darf das Allerheiligste im Tempel betreten. Größere Nähe zu sich schenkt Gott niemandem.

Der Hohepriester im Tempel in Jerusalem kann einem umgekehrt deswegen auch mit seinen Opfern die größte Nähe zu Gott verschaffen. Näher kommt niemand an Gott heran als durch den Hohenpriester. Er schafft den engst möglichen und am tiefsten gehenden Kontakt zwischen Mensch und Gott.

Der Hohepriester gab so dem Leben im Alltag und in der Beziehung zu Gott die Ausrichtung.

Für alle so mit jüdischem Denken vertrauten Menschen wird diese Vorstellung vom Hohenpriester, der dem Leben im Alltag die Richtung weist und die Beziehung zu Gott sichert, von Christen im Hebräerbrief aufgegriffen und auf Jesus Christus als Gottes Sohn bezogen. Jesus Christus wird als Hohepriester bekannt. So heißt es voller Gottvertrauen im vierten Kapitel des Hebräerbriefes: *Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes* (Hebr 4, 14).

Am Ende des Hebräerbriefes wird nun für alle noch einmal zusammengefasst, wie Jesus Christus als Hohepriester uns Menschen den Weg durch den Alltag weist und uns gleichzeitig in bestmöglicher Weise in der Nähe Gottes als sein Sohn hält.

Hingewiesen werden die Menschen nun nicht mehr auf den Tempel in Jerusalem, sondern auf ihr alltägliches Leben draußen vor dem Tempel, meist weit weg von Jerusalem, in unseren Städten.

Aber hören Sie selber diese zusammenfassenden Worte über das Leben, das Leiden, das Opfer und die Auferstehung Jesu für uns.

Ich lese die Verse 12 bis 14 aus dem 13. und letzten Kapitel des Hebräerbriefes:

(Textverlesung)

Welche große Nähe zu sich Gott durch Jesus als Hohenpriester seinen Menschen, uns geschenkt hat, wird gleich am Anfang betont. Die Überschrift über das Leben, das Leiden, das Opfer und die Auferstehung Jesu lautet rückblickend auf alles: *Damit er das Volk heilige.*

Unsere Heiligung ist das das Ziel des Hohenpriesters Jesus.

Wir alle sollen als Gottes Heilige leben dürfen.

Liebe Gemeinde, Sie merken, warum dieser Predigttext für den Sonntag Judika ausgesucht wurde. Der Psalm, der dem heutigen Sonntag den Namen gibt, beginnt ja, wie wir vorhin gehört haben, mit den Worten: *Gott schaffe mir Recht* (Ps 43,1). Das ist seit Jesus unser Recht, Heilige zu sein. Als Hohepriester hat Jesus für uns das Recht geschaffen, dass wir als Gottes Heilige leben dürfen.

Was Jesus da - wie ein Hohepriester früher - für uns als Sohn geschaffen hat, wird im Matthäusevangelium im heutigen Wochenspruch mit anderen Worten und Bildern so beschrieben: *Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.* (Mt 20, 28)

Jesus dient uns als Hohepriester, *damit er das Volk*, uns, *heilige*. Durch ihn dürfen wir als Gottes Heilige durch unseren Alltag gehen. Gott traut uns zu, als seine Heiligen unser Leben zu gestalten.

Liebe Gemeinde, genießen Sie diese Vorstellung einmal für sich: Sie als Gottes Heilige! Ich als Gottes Heiliger!

Gott nimmt uns durch unseren Hohenpriester Jesus an trotz allem, was an uns mehr als unheilig ist. Gott nimmt uns an mit allem, was wir uns selber nicht verzeihen und was wir an uns selber nicht leiden können. Gott schenkt uns die Nähe zu sich mit allem, was an uns nicht schön ist. Gott begleitet uns im Alltag trotz allem, was wir schlichtweg dumm und falsch machen.

Unser Leben steht durch unseren Hohenpriester Jesus unter der Überschrift: *Damit er das Volk heilige*, damit er uns heilige.

Liebe Gemeinde, hier schenkt uns Gott ein riesiges Selbstvertrauen. Wir sind wer, Gottes Heilige. Gott traut uns viel zu.

Überlegen Sie einmal heute Morgen, wo Sie gerade dieses Geschenk des Selbstvertrauens als Heilige am wichtigsten von Gott brauchen!

Vielleicht in der Familie, im Beruf oder in der Schule?

Vielleicht bei der pflegenden Begleitung eines älteren Menschen, für die Geduld mit einem jüngeren Menschen, oder beim Einsatz für einen Mensch, der bei uns Ersatz für die vom Krieg zerstörte Heimat sucht, die ihm den Lebensunterhalt nicht mehr ermöglicht?

Vielleicht für den Kampf gegen Trauer über den Tod eines geliebten Menschen, gegen eine Krankheit, mit der Sie nicht fertig werden, oder gegen die düsteren Gedanken, die Sie immer wieder überfallen? Für alles, was Ihnen da einfällt gilt, dass Gott Jesus zu uns geschickt, dass er uns dienen soll als Hoherpriester, *damit er uns als sein Volk heiligt*.

Draußen im ganz gewöhnlichen Alltag soll dies geschehen – nicht nur im Tempel in Jerusalem - wie früher beim Hohenpriester.

Draußen vor dem heiligen Bezirk im oft so unheiligen Alltag wird unser Hoherpriester uns den Weg weisen und uns in größtmöglicher Nähe zu Gott als dessen Heilige bewahren. So fassen es die letzten Worte im Hebräerbrief zusammen: *V. 12 und 13*

Nicht ins Heilige oder Allerheiligste sollen wir uns zurückziehen. Jesus als Hoherpriester zieht sich gerade nicht auf unsere stillen Zeiten mit Gott, unser Gebet und unsere Gottesdienste zurück. Unsere stillen Zeiten mit Gott, unser Gebete und unsere Gottesdienste können für uns Zeiten und Orte besonders wahrnehmbarer und genießbarer Nähe zu Gott sein. Sie können uns besonders stärken. Aber bewähren wird sich der Hohepriester Jesus *draußen vor dem Tor*, da wo es uns wie Jesus weh tut, da wo wir wie er auch *Schmach tragen*.

Liebe Gemeinde, das ist für mich ein lebenswichtiger Gedanke der Passionszeit: Jesus bewährt sich und dient uns als Hoherpriester für uns Heilige gerade da, wo es weh tut, wo wir auch *Schmach tragen*.

Überlegen Sie wieder, was das für Sie, für uns bedeutet!

Heißt das nicht, dass Gott besonders dort für uns da ist, wo wir in der Familie oder in der Schule oder im Beruf nicht weiter wissen, wo wir scheitern oder versagen?

Gott begleitet uns dann ja vor allem da, wo unsere toll gemeinte und mit Einsatz umgesetzte Bemühung um den zu pflegenden Menschen, um den Jugendlichen, um den nach Heimat Suchenden scheitert!?

Gott begleitet uns womöglich besonders da, wo wir mit Tod oder Krankheit nicht fertig werden, wo düstere Gedanken uns zerstören.

Zeichnet uns womöglich das als Gottes Heilige aus, dass wir Gott eben gerade in der *Schmach*, in der Verzweiflung und trotz eigenem Versagen ganz viel zutrauen und Gott uns umgekehrt da sicher in unserem Hohenpriester Jesus nahe bleibt. Dafür spricht, dass Gott seinem Sohn, unserm Hohenpriester nahe geblieben ist, als er verschmäht wurde, als er einen grausamen Tod sterben musste.

Als seine Heilige dürfen wir darauf wohl ebenso setzen.

Es ist so kein Zufall, sondern die letzte Zuspitzung des Geschriebenen und des Geglauten, dass am Ende der zusammenfassenden Worte und Bekenntnisse über Jesus im Hebräerbrief steht: *V. 14*

Unser Alltag mit allem seinem Bemühen, mit seinem Scheitern und seinen Erfolgen und tollen Erlebnissen, und ebenso unser Unterwegssein im Glauben mit unserm Hohenpriester Jesus Christus werden noch in einen größeren Horizont gestellt:

Wir können unseren Alltag so ernst nehmen und uns in diesem Alltag ganz einsetzen, weil er nicht für immer bleibt, weil er nicht das Letzte ist, weil Gott noch viel mehr mit uns vorhat.

Eine tolle Entlastung: Gott hat noch viel mehr mit uns vor. Er lässt uns seine bleibende Stadt suchen. Dorthin sind wir unterwegs. Wir werden nicht auf das festgenagelt, was an unseren Bemühungen schlichtweg auch schlecht und daneben ist. Gott lässt sich da von uns nicht aufhalten und hilft uns weiter auf der Suche nach seiner Zukunft für uns, seiner bleibenden Stadt, seinem Himmel für die Erde.

In dieser Sicherheit und in dieser Zuversicht können wir uns weiter einsetzen in der Familie, im Beruf und in der Schule.

Wir können weiter da sein für den alten Menschen, für den Jugendlichen und für die Menschen, die neu Heimat bei uns suchen.

Wir brauchen nicht aufgeben, wenn wir mit dem Tod eines geliebten Menschen oder unserer Krankheit allein nicht fertig werden und allein uns nicht gegen unsere dunklen Gedanken wehren können.

Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige haben wir. Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. So lasst uns zu ihm hinausgehen!

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Hohenpriester!

Amen